

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausländern 1,20 Mk., in den übrigen Gegenden 1 Mk., beim Postweg 1,25 Mk., mit dem befristeten Postweg 1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Montagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

Inserationsgebühr: Für die 5 gespaltene Corpusteile oder deren Raum 20 Pf., für Gerate in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complizierter Satz wird entsprechend berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb des Inlandtarifs 40 Pf. — Samtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 279.

Donnerstag, den 29. November 1900.

140. Jahrgang.

Ausreichung neuer Zinsscheine zu Preussischen Staatsschuldverschreibungen.

Die Zinsscheine Reihe III Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der Preussischen Konsolidierten 3 $\frac{1}{2}$ vormal 4 prozentigen Staatsanleihe von 1881 über die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1901 bis 31. Dez. 1910 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 1. Dezember 1900 ab von der Kontrolle der Staatspapiere hierseits, Oranienstraße 92/94, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der letzten drei Beisitzstage jedes Monats, ausgereicht werden.

Die Zinsscheine sind entweder bei der Kontrolle der Staatspapiere selbst am Schalter in Empfang zu nehmen oder durch die Regierungs-Hauptkassen, sowie in Frankfurt a. M. durch die Kreiskasse zu beziehen. Wer die Empfangnahme bei der Kontrolle selbst wünscht, hat derselben persönlich oder durch einen Bevollmächtigten die zur Abhebung der neuen Reihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Zinsschein-Umweisungen) mit einem Verzeichnis zu übergeben, zu welchem Formulare ebenda und in Hamburg bei dem Kaiserlichen Postamt Nr. 1 unentgeltlich zu haben sind. Genügt dem Einreicher eine nummerierte Marke als Empfangsbescheinigung, so ist das Verzeichnis einfach, wünscht er eine ausdrückliche Bescheinigung, so ist es doppelt vorzulegen. Die Marke oder Empfangsbescheinigung ist bei der Ausreichung der neuen Zinsscheine zurückzugeben.

Durch die Post sind die Erneuerungsscheine an die Kontrolle der Staatspapiere nicht einzulenden.

Wer die Zinsscheine durch eine der oben genannten Provinzialkassen beziehen will, hat derselben die Erneuerungsscheine mit einem doppelten Verzeichnis einzureichen. Das eine Verzeichnis wird, mit einer Empfangsbescheinigung versehen, sogleich zurückgegeben

und ist bei Aushändigung der Zinsscheine wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei den gedachten Provinzialkassen und den von den königlichen Regierungen in den Amtsblättern zu beziehenden sonstigen Kassen unentgeltlich zu haben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhandeln gekommen sind; in diesem Falle sind die Schuldverschreibungen an die Kontrolle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzialkassen mittels besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, 12. November 1900.

Sauptverwaltung der Staatsschulden.
v. Hoffmann.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handels-Gesellschaft **Schmidt & Richterfeld** in Merseburg ist in Folge eines von den Gemeinschuldern gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichs Vergleichstermin auf

den 20. Dezember 1900, Vorm. 9 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier anberaumt.

(3239)

Merseburg, den 23. November 1900.

Königliches Amtsgericht, Abth. 5.

Zu den chinesischen Wirren.

Merseburg, 28. Nov. 1900.
Die Dinge gehen sehr langsam. Vorläufig wird überhaupt noch nicht über Frieden verhandelt, weil man sich mit dem chinesischen Bevollmächtigten noch nicht in Verbindung hat setzen können. Die Mächte scheinen sich, früheren Meldungen zuwider, über die Bedingungen noch nicht geeinigt zu haben, besonders scheint Amerika Intriquen zu spinnen,

und auf Russland's Verhalten läßt sich auch nicht unbedingt bauen.

Wir verzeichnen für heute folgende Meldungen:

*** Peking, 24. Nov.** Das diplomatische Korps hielt heute Vormittag die Schlußsitzung ab, in welcher die den Abschluß des Friedensvertrages mit China einleitenden Bestimmungen besprochen und endgültig über-einstimmend festgesetzt wurden. Alles, was den Gesandten noch übrig bleibt, ist, die Zustimmung ihrer Regierungen zu sichern. Hierauf beginnen die direkten Verhandlungen mit dem chinesischen Bevollmächtigten. Ueber die Bedingungen der Regelung der Frage ist nichts bekannt geworden, indessen wird allgemein geglaubt, daß die festgestellten Hauptpunkte im Wesentlichen mit denjenigen übereinstimmen, welche schon in der feinerzeitigen Note angegeben wurden, nämlich: Bestrafung der chinesischen Haupttädelshörer, Zahlung der Entschädigungen durch die chinesische Regierung, entsprechend den Schäden, welche die Angehörigen der verschiedenen zivilisierten Staaten erlitten haben, dauernde Unterhaltung von starken Wachkommandos zum Schutze der Gesandtschaften in Peking und Befestigung gewisser Punkte zwischen Peking und Tatu durch die Mächte.

*** London, 27. November.** Alle letzten amerikanischen Nachrichten melden übereinstimmend, Amerika werde der Entscheidung, zu der das diplomatische Korps in Peking gelangte, nicht zustimmen.

*** Shanghai, 27. November.** Hier sind allerhand häßliche Gerüchte über amerikanische Intriquen gegen die Verbündeten im Umlauf, aber zur Zeit läßt sich nichts Näheres darüber sagen. Darauf spielte offenbar Li-hung-tschang an, als er kürzlich einem seiner hiesigen Freunde schrieb: „Das Beste ist: still sein, sich nicht rühren und gar nichts thun! Die Teufel werden sich schon gegenseitig in die Haare fahren!“ Das Erscheinen von fünf

englischen Transportdampfern in Wusung gab wieder zu dem Gerücht Veranlassung von einer bevorstehenden Invasion ins Yangtschetal. Infolgedessen machten die Behörden in Nanjing bekannt, daß der deutsche General-konul Dr. Knappe dem Vizekönig Liungtzi ausdrücklich versichert habe, daß nichts Derartiges beabsichtigt sei. Lord Li, Sohn Liung-tschang's, reiste von hier eiligst nach Peking ab, wo sein Vater erkrankt ist. — Nach einem Telegramm aus Tsinanfu haben die Deutschen werthvolle Kohlenfelder an der Grenze von Tschili und Schansi occupirt.

*** Berlin, 27. Nov.** Gegenüber den in den letzten Reichstagsdebatten vielfach erwähnten sogenannten „Damenbriefen“ wird jetzt ein Auszug aus zwei Befehlen des deutschen Oberkommandos in Ostasien bekannt gegeben, die vor 6 bzw. 7 Wochen erlassen wurden und deren voller Wortlaut mit der neuesten Post hier eingetroffen ist. Zu dem Befehl, den Graf Waldersee zur Einleitung der Operation nach Kwangtsu am 12. Oktober in Tientsin erlassen hat, findet sich ausdrücklich folgende Anordnung: Der Herr Feld-marschall hat rüchichtsloses Vorgehen gegen alle Vögel und fiedelnd aufstretenden Ein-wohner unter Schonung der Person und des Eigentums der fiedelfertigen Bevölkerung angedeutet; um die letztere vor dem Terrorismus ihrer eigenen aufreißerischen Land-sleute zu schützen, soll außerdem durch Entsendung kleiner beweglicher Kolonnen in verschiedenen Richtungen für die Sicherheit der Bewohner des schon besetzten Gebietes vor den Vögeln und für die Aufrechterhaltung der Ordnung gesorgt werden.

*** Berlin, 27. November.** Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht einen Artikel über die Kriegführung in China, in dem es heißt: Die Vorgänge, wie angebliche Grausamkeiten in China wollen nicht nach einem bestimmten Rechtsbegriff, sondern nach den allgemeinen Verhältnissen, unter denen sie

Eine Spielschuld.

Erzählung von M. Collins.

(13. Fortsetzung.)

Dazu liebte er das Leben und seine Freunde zu sehr. Er setzte seine Hoffnung auf Bertha, weil er glaubte, daß sie schon aus blohem Selbstinteresse alles aufbieten werde, ihm diesmal aus der Patsche zu helfen. Er war aber auch darauf gefaßt, daß sie ihm die Sache möglichst schwer machen werde, denn sie liebte es, sich auf die strafende Gedrängtheit hinauszuspitzen.

Man kann sich lebhaft vorstellen, daß er unter den obwaltenden Umständen gedrückter Stimmung war, was Lady Druffilla denn auch sofort bemerkte. Sie sog Bertha nach Tisch in eine Fensternische und fragte: „Was fehlt Ihrem Bruder?“

Bertha war nicht gewohnt, diesem viel Beachtung zu schenken, und erwiderte daher: „Ich weiß es nicht!“

„Durch eine hingeworfene Bemerkung Danes glaube ich zu errathen — — Sie müssen nämlich wissen, Bertha, daß bei Harburton staal gespielt worden ist.“

Wenn das der Fall ist, dann hat Jack sicherlich wieder viel verloren,“ entfuhr es ihr; aber sie hielt sofort inne und biß sich auf die Lippen. Sie durfte sich ja hier nicht gehen lassen.

„Suchen Sie's zu erfahren und sagen Sie es mir,“ hat Druffilla eindringlich. „Ich

habe einen bestimmten Grund, weshalb ich es wissen möchte — bald wissen möchte!“

„Ich will thun, was ich kann,“ entgegnete Bertha bestürzt. Sie konnte aus Druffilla noch immer nicht Lug werden.

Obgleich Jack fest entschlossen war, sich Bertha anzuvertrauen, erang es ihm wie einem feurigen Hohn, das das aus einem gefährlichen Sprung unternimmt. Er verschob das peinliche Geständniß von Stunde zu Stunde, aber schließlich mußte es geschehen. Am nächsten Morgen, nach dem Lunch, bat er Bertha um eine Privatunterredung.

„Schwester, ich habe Dir etwas mitzutheilen, bitte, belege mich in den Park!“

Einen Spaziergang mit Jack hätte sie unter andern Umständen als einen unnützen Zeitverlust betrachtet, aber sie bemerkte wohl, daß es sich um etwas Wichtiges handelte, und dann dachte sie auch an das Druffilla gegebene Versprechen. Sie eilte auf ihr Zimmer, um sich rasch in ein Promenadenkostüm zu werfen. Eine halbe Stunde später promenierte die Geschwister Arm in Arm im Park. Als sie an eine einsame, vom Schlosse ge-nügend entfernte Stelle gelangten, ließ sich Bertha, die nicht gern spazieren ging, auf einem Baumstumpf nieder.

„Nun, Jack, was soll's? Fah! Dich kurz, ich habe heute noch Verschiedenes vor!“

„Ich stehe schon wieder in einer argen Patsche!“ stammelte er, seine ausgegangene Eingarre anstarend.

„Es handelt sich wohl um neue Spielschulden?“ fragte Bertha verächtlich.

„Ja!“ rief Jack, froh, daß das schwere Bekennniß endlich heraus war.

„Du bist ein unverbesserlicher Thor!“ vom Vater hast Du auf keine Rettung zu hoffen — —“

„Das weiß ich, und deshalb wollte ich Dich bitten — —“

„Nicht?“ rief Bertha höchlichst erstaunt. „Was kümmern mich Deine unsinnigen Spielschulden?“

„Du mußt mir helfen!“

„Ja? Wie kann ich das, und weshalb sollte ich es auch?“

„Weil ich das Geld Dane schulde!“

„Dane!“ rief Bertha empört. „Wie viel?“

„Zwölfhundert Pfund!“

Sie starrte ihn sprachlos an.

„Und das Geld muß bezahlt werden, denn es handelt sich um eine Ehrenschuld,“ fügte Jack düster hinzu.

„Das weiß ich; aber was ist da zu thun?“

„Ich habe reichlich darüber nachgedacht und nur einen Ausweg gefunden,“ stotterte Jack.

„Du hast ein Privatvermögen. . . Könntest Du es nicht haben?“

„Ich hätte Dich unter Umständen nicht darum gebeten, da es sich aber um Dane handelt — —, verlierst Du ja eigentlich nichts dabei — —“

Bertha erhob sich von dem Baumstumpf, maß Jack verächtlich vom Kopf bis zum Fuß und sagte kurz, aber bestimmt:

„Du irrst Dich, wenn Du glaubst, daß ich Deiner Spielschulden wegen mein Vermögen opfern werde. Du mußt Dir schon einen

anderen Ausweg suchen. Auf meine Hilfe rede nicht!“

Ohne seine Antwort abzuwarten, kehrte sie ihm den Rücken und schritt eilig ins Schloß zurück.

Jack blickte ihr wie versteinert nach. Das hatte er nicht erwartet. Sollte er das Schicksal wirklich schon zu stark herausgefordert haben? — —

Ein Sturm von Entrüstung wogte in Berthas Busen während sie durch den Park eilte. Sie glaubte, verständig gehandelt zu haben, wenn sie ihrem leichtsinnigen Bruder ihre Hilfe verweigerte. Wenn er kein Geld hatte, durfte er auch nicht spielen, namentlich da er sein Wort verpändert, keine Karte an-rühren. Und das wollte ein Mann sein! Pflöckig blieb sie mitten im Wege stehen, ihre von stülpiger Entrüstung gerötheten Wangen erleuchteten, es dümmerte ihr nämlich auf, daß die Situation auch für sie keine angenehme sei, ja, daß dieselbe ihre Zukunft gefährden konnte. Sie mußte also die Sache in die Hand nehmen. Auch begann sich ihr Familienholz zu regen, und das Blut stieg ihr vor Scham heiß in die Wangen, als sie daran dachte, daß ihr Bruder das Geld dem Sohne von Leuten schulde, die sich für viel besser hielten, als sie und ihre Familie.

Ihre Verlobung mit Dane betrachtete sie rein als Geschäftsgang. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, hätte sie wohl daran gedacht, mit ihrem Verlobten über die unfeilige Spielschuld Jacks zu sprechen und ihn veranlaßt, irgend einen passenden Ausweg zu finden. (Fortf. f.)

sich vollziehen, beurteilt sein. Ein gerechtes Urtheil wird dann in ihnen unter Umständen keine Genußnahmen, sondern einen harten Zwang des Krieges erkennen.

Der Krieg in Südafrika.

* Brnburg, 27. Novbr. Wie gemeldet wird, verfügt Delarey in Magaliesberg über 1000 Mann. Desgleichen befinden sich verschiedene Lege in der westlichen Transvaal, Delarey lehnte es ab, Buren in sein Kommando aufzunehmen, die den Neutralitätsgeleit gefeiert haben, allein alle anderen Kommandanten zwingen die widerstrebenden Buren zum Eintritt in Reich' und Gfied. General Clements ist an der Stelle, wo der Zug von Dr. Jameson zurückgeschlagen wurde, entgegriffen und hat dafelbst ein Lager aufgeschlagen. Blänfelnde Buren belästigen seine Nachhut, wobei zwei Mann von der Jeomanzy in Gefangenschaft gerietzen.

* London, 27. November. Eine Depesche des Lord Roberts aus Johannesburg vom 26. d. M. meldet von unbedeutenden Gefechten im Oranjezeifstaat, sowie den Vormarsch des Generals Clement über Rietfontein, wo Delarey mit 800—1000 Mann Widerstand leistete. Die Buren führten einen Zwölfpfünder mit, sowie ein anderes Geschöß. Sie wurden völlig auseinandergeprengt.

* London, 27. Nov. In Johannesburg soll eine Verschwörung zur Ermordung Lord Roberts' entdeckt worden sein. Etwa zwanzig Ausländer seien dabei betheiltig gewesen. Die Verschwörer hätten eine Mine gelegt, welche am letzten Sonntag, während Roberts in Johannesburg in der Kirche war, aufstiegen sollte. Die Verschwörung sei durch die Wachsamkeit der Polizei und der Schwärze des Feldmarschalls entdeckt worden. Es heißt, etwa zehn Personen, meistens Italiener, seien verhaftet.

Bismarck und Bülow.

Es giebt bei uns „Politiker“, die es nicht der Mühe für werth halten, selbst zu überlegen, was der Gesamtheit nützt, sondern die sich ein Schema gemacht haben, nach dem sie alle Fragen der hohen Politik beurtheilen. Zu diesen Leuten gehören die sogenannten „Bismarck-Kenner“, die unsere Politik nur dann billigen, wenn sie an der Seite Russlands gegen England gerichtet ist. Die Macht Russlands wird in den ihnen nahehestehenden Blättern weit überschätzt, während England als ein Skoloß mit thönernen Füßen erscheint, den ein Windstoß über den Haufen werfen könne; Russland ist, nach der Meinung jener „Politiker“, immer selbstlos gegen Deutschland, England stets perfide. Bei jedem Schritte unserer Diplomatie fragen sie ängstlich: Was wird Russland dazu sagen? Das nennen sie dann „Bismarckische Politik!“ treiben.

Dem Andenken des großen Staatsmannes wird damit ein schlechter Dienst geleistet. Hätte sich die Politik Bismarcks in jenen einfachen Bahnen bewegt, dann wären ihre Erfolge wahrlich nicht so groß gewesen. Der Staatskunst aber läßt sich kein bestimmter Weg vorschreiben, sie muß sich den Verhältnissen anpassen; ein Mittel, welches heute einem Lande zum Nutzen gereicht, kann ihm — morgen angewandt — zum Schaden ausfallen. Nur war Bismarcks Politik in der Hauptsache auf das Festland beschränkt, sie war bestimmt durch die Rücksicht auf das revandellirte Frankreich. Heute umspannen unsere Interessen den ganzen Erdball. Durch den ungeheuren Aufschwung unserer Industrie und unseres überseeischen Handels, durch die Gewalt der politischen Ereignisse sind wir gezwungen, Weltpolitik zu treiben, wenn wir nicht von der politischen Bühne verdrängt werden wollen.

Um jene Politik nicht mit Schwierigkeiten zu belassen, vermißt daher Fürst Bismarck alle Schritte, die über Europa hinausführen. Er lehnte alle Forderungen zur Erlangung eines kolonialen Besitzes bis zum Jahre 1884 rundweg ab und zeigte da, wo sich die deutschen überseeischen Interessen mit England kreuzten, meist eine Nachgiebigkeit, die jetzt einem deutschen Staatsmann zum Vorwurf gereiden würde. Bismarcks Taktik, durch kleine Geschenke Freundschaften zu erhalten, hat zwar seine Regierung vor Zwiespalt mit England bewahrt, aber sie hat dem deutschen Reich eine halbe Welt gekostet; sie hat uns in Südamerika und in Afrika ins Hintertreffen gebracht. Und als dann mit der Erwerbung von Landstrichen in Deutsch-Südwest-Afrika der Anfang einer deutschen Kolonial-Politik gemacht war, da folgten keine Thaten, die den selbstbewußten Worten jenes Telegramms irgendwo entsprechen hätten, das Fürst Bismarck am

24. April 1884 an den deutschen Konsul in Kapstadt sandte. Im Gegentheil, England ging über Bismarcks Note einfach zur Tagesordnung über, indem es das Hinterland von Deutsch-Südwest-Afrika besetzte. Ueberall zeigte die Bismarckische Politik die Tendenz, jedem Zusammenstoß mit England aus dem Wege zu gehen. Als der erste Kanalar aus dem Amte schied, lagen, wie neulich eine koloniale Zeitschrift treffend bemerkte, die Verhältnisse der deutschen Kolonial-Politik so, daß der Caprinische Sanftbar-Vertrag nur noch vertragsmäßig festlagte, was unter Bismarck schon geschehen war.

Die Politik des Grafen Bülow hat mit den Bismarckischen Ueberlieferungen der kleinen Geschenke an England gebrochen. Die deutsch-englische Vereinbarung über China hat gezeigt, daß der neue Kanalar unsere überseeischen Interessen auch England gegenüber wohl zu wahren versteht. Das deutsche Reich will sich nicht mehr beiseite schieben lassen; es steht gleichberechtigt neben allen Weltmächten. Für die Ertrugenschaft verdient Graf Bülow den Dank aller Vaterlands-Freunde. Mit Vertrauen wird man seine weitere Thätigkeit begleiten in der sichern Ueberzeugung, daß das Steuer des Reiches in guten Händen liegt.

Das Befinden des Zaren.

* Petersburg, 27. November. Von der russischen Kaiserin sind auch heute über das Befinden des Zaren beim englischen Hofe Nachrichten eingegangen, die verhältnißmäßig befriedigend lauten. Die Sorge vor Rückfällen dauert fort, doch wird eine vollständige Rekonvaleszenz in circa vierzehn Tagen erhofft. Nach weiteren Meldungen aus Jalta soll der Zar im Anfang seines Aufenthalts in Livadia sich sehr erfrischt haben, weil er, durch das südliche Klima verlost, spät Nachts in leichter Kleidung im Freien Klieb. Hierdurch geschwächt, soll er für die Typhusinfektion empfänglicher gewesen sein. Er werde wahrscheinlich bis Ende Januar in Livadia bleiben, da ein Klimawechsel bei der Rekonvaleszenz gefährlich sein würde.

Da auch in Kopenhagen befriedigende Berichte vom Krankenlager des Zaren eingegangen sind, hat die russische Kaiserin-Witwe, ihre Abreise von dort auf die nächste Woche aufgeschoben.

Präsident Krüger in Frankreich.

* Paris, 27. November. Bei dem gestrigen Besuche des Präsidenten Krüger auf dem Eifelthurm machte der Polizeipräsident Lepine von der 2. Etage aus den Präsidenten auf alle interessanten Punkte in Paris aufmerksam. Bei der Rückkunft wurde Präsident Krüger von den zahlreichen, aus allen Theilen der Ausstellung zusammengekommenen Arbeitern mit begeisterten Hochrufen empfangen; darunter mochten sich auch Rufen: „Es lebe das Schiedsgericht!“ bemerkbar. Der Präsident besuchte alsdann den Bauillon Transvaals und blieb einen Augenblick vor seiner eigenen Wille stehen, um die herum Kränze aufgeschichtet waren, mit zahlreichen Witenarten von Huldgebern besetzt. Krüger lächelte, als er daneben eine verrostete Kanone sah. In der Bürenfarm lag noch immer auf dem Tisch die aufgeschlagene Bibel. Der Konsul der beiden Republiken las einen Betspruch vor, wobei Krüger schweigend zuhörte. Bei der Rückkehr auf die Boulevards wurden dem Präsidenten wieder stürmische Ovationen dargebracht. Eine Deputation des „Vereins der Menschenrechte“, (die Intellektuellen aus der Dreyfus-campagne), begrüßte später den Präsidenten, der in seiner Antwort erklärte, er sei glücklich über den Sympathie-Beweis, weil er von Leuten käme, die als Verteidiger der Gerechtigkeit gekämpft hätten. — Wie verlautet, bittet Krüger die französische Regierung, mit England folgende Erledigung der afrikanischen Angelegenheit zu vermitteln: Rückkehr zu dem Zustande vor dem Ultimatum Transvaals, Verleihung des Wahlrechts an Ausländer nach fünfjähriger Aufenthalt, rückwirkende Kraft dieses Gesetzes, schiedsgerichtliche Festsetzung einer von den Republiken zu zahlenden Kriegsentschädigung, gleiche Rechte in Bezug auf Sprache, Religion und Politik für alle männlichen Landesbewohner über 16 Jahre, Autonomie der Republiken mit einem Konsularcorps in Pretoria, das der Regierung in Dingen der auswärtigen Politik übergeordnet sein solle. — Krüger hatte vorgemittelt eine Konferenz mit dem Minister des Auswärtigen, Delcassé. Eine Verantwortung der von nationalifischer Seite geplanten Interpellation, ob die französische Regierung gedente, auf Grund des Saager

Protokolls zwischen England und Transvaal zu vermitteln, wird Delcassé dem Bernehmen nach zu beantworten ablehnen.

* Paris, 27. Novbr. Präsident Krüger empfing im Laufe des Abends Schüler des landwirthschaftlichen Instituts und des Lycéums Carlemagne, die ihm eine Bronzefigur. David, sein Schwert schärfend, überreichten. Um 6 1/2 Uhr begab sich Präsident Krüger nach dem Ministerium des Auswärtigen, um dem Minister Delcassé einen Besuch abzustatten. Auf der Fahrt dorthin wurde er überall lebhaft begrüßt. Delcassé empfing den Präsidenten, von den Beamten seines Kabinetts umgeben. Nachdem Delcassé und Präsident Krüger sich begrüßt hatten, führte der Minister den Präsidenten in sein Arbeitszimmer, wo er bis 7 1/2 Uhr eine Unterredung mit Krüger hatte. Später stattete Delcassé dem Präsidenten einen Gegenbesuch ab.

* Amsterd., 27. Nov. Eine Anzahl Gemeinderathmitglieder beantragten, daß Präsident Krüger während seines Aufenthalts in Amsterdam vom Gemeinderath offiziell empfangen und ein vom Gemeinderath zu organisirender Empfang durch die Bevölkerung vorbereitet werde.

* Haag, 27. Nov. Der Gemeinderath hat beschloffen, den Präsidenten Krüger bei seiner Ankunft in corpore zu begrüßen. Der Bürgermeister wird ihn im Namen der Bevölkerung bewillkommenen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 27. November. (Hofnachrichten.) Se. Majestät der Kaiser hörte heute den Vortrag des Generals v. Zahne, sowie des Bize-Ministrals v. Diederichs. — Die „Hohen-zollen“, welche auf Befehl des Kaisers wartend, im Kieler Hofen feebereit lag, wird seine Seereise antreten, sondern demnachst in der kaiserlichen West auf Winterlager gehen.

Auf Grund der Ermittlungen über die gewerbliche Kinder-Arbeit außerhalb der Fabriken sind in kommissarischen Berathungen zwischen Vertretern der betheiligten Ressorts Vorschläge zur Regelung der gewerblichen Kinder-Arbeit ein schließlich der Beschäftigung der in der Haus-Industrie thätigen Kinder aufgestellt worden. Diese Vorschläge sind nun, wie offiziös mitgetheilt wird, den Bundes-Regierungen zur Prüfung zugegangen.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung, durch die der Zeitpunkt, an dem die Schiedsgerichte für Arbeiterver-sicherung, die an Stelle der bisherigen, nach Berufsgenossenschaften errichteten, zur Entscheidung von Streitigkeiten aus der Unfallversicherung treten, auf den 1. Januar 1901 festgesetzt wird.

Die thierärztliche Klinik der Universität Halle.

Die thierärztliche Klinik der Universität Halle dient in erster Linie dem Unterricht der studirenden Landwirthe, indem an dafelbst eingefestelten Thieren die Gesetze des Erereurs, durch Erkrankung entstandene Abweichungen der äußeren Form, kurz Erkrankungen jeder Art demonstirt werden; ferner kommen im Institut sämtliche erforderlichen chirurgischen Operationen zur Ausführung; für die Regulierung und den Beschlag abnormer und kranker Hufe ist ein tüchtiger und bewährter Hufschmied jeberzeit am Plage.

Die Aufnahme äußerlich kranker oder zu operirender Pferde geschieht jeberzeit und zu allen Stunden des Tages; auch werden solche innerlich franke aufgenommen, welche nicht an anfehdenden Krankheiten (Druße u. dergl.) leiden. Untersuchungen auf Gemährsmangel können durch den Assistenten gleichfalls stattfinden. Derselbe behandelt unentgeltlich franke Thiere aller Art täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage); von 8 bis 10 Uhr Vormittags, von 2—3 Uhr Nachmittags.

Klinische Demonstrationen und Operationen durch den Vorstand haben (außer in dringenden Fällen) wöchentlich einmal statt, und zwar im Wintersemester: Sonnabends von 8—10 Uhr Vormittags, im Sommersemester: Donnerstags von 8—9 Uhr Vormittags.

Behandlung und Operation kranker Thiere geschehen kostenfrei; für das Niederlegen zu operirender Thiere kommt eine kleine Vergütung für die dazu benötigten Arbeitskräfte in Anrechnung. Arzneien und Verbandstoffe liefert die Apotheke des Instituts zum Selbstkostenpreise. Operirte und franke Thiere genießen unter Aufsicht des in der Klinik wohnenden

Assistenten in gut eingerichteten Stallungen sorgfame Nachbehandlung und Pflege. Der Kostenfag für Haltung, Fütterung und Pflege ist vom Königl. Universitäts-Kuratorium auf 2 Mark für den Tag festgesetzt worden; doch kann das Futter auch geliefert werden; in diesem Falle kommen für Haltung, Einstreu und Verpflegung 75 Pfennige pro Tag in Anrechnung.

Den Herren Landwirthen und Thierärzten möchten wir die Benutzung der Klinik besonders empfehlen zur Behandlung solcher Fälle, welche ohne fachverständige Assistenten nicht operirt werden können, und die einer fachverständigen Nachbehandlung bedürfen. Dagegen schließen Natur und Aufgaben des Instituts, welches nur zu Lehrzwecken eingerichtet und dotirt ist, die Beheiligung an privater thierärztlicher Betthätigung aus oder lassen sie doch nur in Ausnahmefällen zu.

Der Vorstand: Professor Dr. med. et phil. Diffehorst.

Handwerkskammer zu Halle a. S.

Halle, 27. November.

Heute fand im Stadtverordneten-Sitzungs-saale die zweite Vollversammlung der Handwerkskammer statt. Bei Beginn derselben richtete der Vorfigende Herr Schöndorf, Obermeister der hiesigen Tischler-Zunft, begrüßende Worte an die Erschienenen, vor Allen an die Vertreter der Königl. Regierung zu Merseburg, die Herren Regierungs-Präsident Freiherr von der Neke und Reg.-Assessor von Doeringhem, ferner an Herrn Stadtrat Doentig als Dezermenten des Magistrats für das Handwerkerwesen, sowie auch an den Herrn: Genossenschafts-Verbands-direktor Maurermeister Friedrich Halle. Mitgetheilt wurde, daß auch Herr Oberbürgermeister Staudé, der vorläufig noch durch eine Magistratsstiftung ferngehalten werde, sein Erscheinen für die Versammlung zugesagt habe. Sodann wies der Vorfigende darauf hin, daß es freudig zu begrüßen sei, daß jetzt in Folge des Gesetzes vom 26. Juli 1897 die Handwerkskammer geschaffen sei zum Schutze des Handwerks, dieses wichtigen Theiles des Mittelstandes, der allgemein noch als hervor-ragendste Stütze von Thron und Altar betrachtet werde. Man müsse hoffen, daß in Freude und Einigkeit die Beratungen der Kammer die friedliche Arbeit des Handwerks fördern möchten, dem unser Kaiser, dessen Denken und Trachten auf die Erhaltung des Friedens gerichtet sei, wiederholt aufs Neue die alte Weisheit, die es einst im Mittelalter gehabt, gewünscht habe. Ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß die Anrede.

Darauf nahm Herr Reg.-Präsident Freiherr von der Neke das Wort. Er hob hervor, daß er lebhaft bebauert habe, nicht bei der konstituierenden Versammlung im Frühjahr dieses Jahres zugegen sein zu können, um dieselbe zu begrüßen und willkommen zu heißen, ihr zu dem erreichten Ziele Glück zu wünschen und gute Wünsche für den gebedlichen Fortgang und das Prosperieren der gemeinsamen Arbeit auszusprechen. Die Erkenntnis, daß ein gesunder Staatsorganismus nicht auf einen kräftigen Mittelstand verzichten könne, sei immer mehr bei den gegebenden Faktoren, zumal bei der Staatsregierung, zum Durchbruch gekommen. Man habe erkannt, daß das Handwerk hinsichtlich einer geseglichen Vertretung nicht mehr gegenüber der Landwirthschaft und dem Handel hintanzulassen sei. So sei die Kammer geschaffen zur Erörterung der eigenen Angelegenheiten in geordneter, geseglicher Weise und zur Aeußerung ihrer Wünsche und Interessen an maßgebender Stelle. Die Geseggebung habe den Handwerkskammern den Weg für ihre Arbeiten geebnet, die Grenzen bestimmt, die Form vorgezeichnet; an den Mitgliedern der Kammer sei es, diese Form mit lebendigem Inhalt zu erfüllen und für die mannig-fach divergirenden Interessen das Gemein-same zu finden und zu vertreten. Mit lebhafter Befriedigung habe er, so betonte der Redner noch, den Eindruck gewonnen, daß der Vorstand der Kammer sich aus den richtigen Männern am richtigen Fleck zusammenfegte, welche zu der Arbeit, zu der sie berufen seien, durch ihren Fleiß und Eifer, ihre Hingebung und Sachtgeit wohl befähigt seien, um die Interessen des Handwerks zu vertreten und Entschlüsse fadgemäß vorzubereiten und auszuführen. Man habe wohl gesagt, daß die Wille des Handwerks der Kultur-Entwicklung eines Landes entpiede. Der Merseburger Bezirk blide auf eine taufendjährige Kultur zurück, und diese Thatfache berechtige zu den besten Erwartungen, daß die Kammer die ihr gestellten Ziele erreichen werde zu ihrem und des Handwerks Heil und zum Segen für das ganze theuere Vaterland.

Nachdem der Vorsitzende dem Redner für diese Glückwünsche gedankt hatte, fand der Namensaufruf statt, welcher die Anwesenheit sämtlicher Kammermitglieder, sowie der Mehrzahl der der Kammer mit beratender Stimme angehörenden Vertreter des Gesellens ausmachte.

Danach folgte die Berathung über den der Kammer vorgelegten Geschäftsordnungsentwurf, der mit geringen Aenderungen gutgeheißen wurde.

Lokales.

Merseburg, 28. November.

Zur Garnisonfrage. Die „Saale-Zeitung“ schreibt über die einmaligen Ausgaben im Militärat für Garnitionen der Provinz Sachsen u. a.: Zur Anlage und zum Ausbau von Schießständen wird eine erste Rate von 160.000 M. gefordert, darunter befindet sich auch eine Summe für Merseburg u. g. In Stelle der nach Torgau zu verlegenden 3 Eskadrons soll Merseburg ein Bataillon Infanterie in Garnison erhalten, für das daselbst Unterkunft vorzubereiten ist. Dazu gehört die Neuanlage von Schießständen, da die vorhandenen Stände des Infanterie-Regiments Nr. 12 selbst nach vorherigem Umbau wegen Gefährdung des Hinterlandes nicht beibehalten werden können. Gelegentliches Gelände ist bereits ermittelt worden. Die Baustellen für die zukünftigen zwei Schießstände (1 zu 600 m und 1 zu 300 m Länge) einschl. Nebenanlagen sind überschlägig auf 60.000 M. ermittelt. — Ferner ist die letzte Rate zum Neubau einer Kaserne für ein Kavallerie-Regiment in Torgau, sowie zur Erweiterung des dortigen Exerzierplatzes mit 190.000 M. eingestellt.

Der Weihnachts-Weißer wird für dieses Jahr von der königlichen Eisenbahndirektion wie folgt geregelt werden: Die am 18. Dezember und an den folgenden Tagen gelösten Rückfahrkarten von sonst kürzerer Dauer werden auf den preussischen und bayerischen Staatsbahnen bis einschließend zum 8. Januar l. J. Gültigkeit haben. Diese Verkehrsbeschränkung findet auch in dem direkten Verkehr mit Privat- und ausserdeutschen Bahnen statt; ausgenommen sind nur die bayerischen, württembergischen und badischen Staatsbahnen sowie die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen und die päpstlichen Bahnen (Geltungsdauer der Rückfahrkarten: zehn Tage), ferner die bayerischen Bahnen, auf denen die Geltungsdauer überhaupt nicht verlängert wird. Der Reiseantritt muß am Vortage der Rückfahrkarte (bei nachgemessener Verjüngung der Wärfahrt) spätestens am nächstfolgenden Tage geschehen.

Erkasspflicht der Post. Eine neue für Geschäftsleute und Fabrikanten wichtige Entscheidung des Reichspostamtes stellt den Bedarf des bei gewöhnlichen Paketsendungen wirklich erlittenen Schadens fest und bestimmt, dem B. u. M. zufolge, daß dem Absender einer beschädigten Sendung als Schadenersatz derjenige Geldbetrag zu gewähren sei, der ihm den früheren Zustand der Ware herzustellen gestattet, also den Zustand, in dem sich die Ware vor der Beschädigung des Paketes befunden hat. Nach dieser Entscheidung hat somit ein Fabrikant alle Kosten zu beanspruchen, die ihm, einschließend der an die Arbeiter gezahlten Löhne usw., zur Herstellung seines Artikels erwachsen sind. Der bei der Verwendung erhoffte Gewinn ist aber von der Entschädigungspflicht der Postverwaltung auszuschließen.

Lotterien. Mit Prospekten auswärtiger Lotterien werden gegenwärtig zahlreiche Mitglieder unserer Stadt bedacht. Namentlich sind es solche zu den zunächst beginnenden Ziehungen der Thüringisch-Anhaltischen, der Hamburger und Westfälischen Staatslotterie. Da die Lotterien im Königreich Preußen nicht zugelassen sind, so sind die fündigen Kollektoren auf den Gedanken gekommen, ihre Sendungen in Berlin aufzugeben, um sich den preussischen Behörden nicht verdächtig zu machen. Der Wortlaut obiger Prospekte ist selbstverständlich in der verlockendsten Weise abgefaßt; die Lotterien werden als die besten gefeiert. Ein fleißiger Kollektor giebt sogar jedem Abnehmer eines Looses ein Album für Ansichtspostkarten mit „Goldstift, Schwarzdruck und Patentdruck“ für 100 Postkarten gratis zu. Ein Hamburger Kollektor, der Soldat gewesen ist, appelliert an alle ehemaligen Kameraden. Der betr. Prospekt trägt sein Bildnis, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz und zwei anderen Orden. Er besetzt seine „geehrten Herren Kameraden“, daß sie ihn, sobald sie nur in der Lage wären, ein Loos zu kaufen, gefälligst zu unterstützen verpflichtet wären.

„Ueberall“, Zeitschrift des Deutschen Flottenvereins. Das soeben ausgegebene Heft 7 dieser Zeitschrift beweist das hohe Interesse, das an Allerhöchster Stelle dieser Zeitschrift entgegengebracht wird. Der Kaiser hat drei von seiner Hand gezeichnete Tafeln der vereinigten Flotten in Ostasien dem Deutschen Flottenverein zur Veröffentlichung überwiesen; diese finden sich in vorzüglicher Ausführung in Heft 7 wiedergegeben. Aus dem textlichen Inhalt sei nur kurz hingewiesen auf die Aufsätze: „Englische Wahl- und Partei-Verhältnisse“ von dem bekannten Journalisten W. Bullock. Ferner „Die deutsche Flotte auf dem Yangtse“ von Professor Dr. Hermann Schubnauer u. s. w.

Vor Weihnachten tritt man langsam ein. Von einem recht bedauerlichen Unfall wurde die 25 jährige Elise Hofmann dadurch betroffen, daß ihr, als sie eine Weihnachtsarbeit beim unerwarteten Eintritt einer Verwandten in das Zimmer hastig zusammenraffte, bezw. sich darüber beugte, eine Nadel ins rechte Auge drang. Letzteres wurde hierdurch so bedeutend verletzt, daß die Genantheit in eine Privatklinik aufgenommen werden mußte.

Provinz und Umgegend.

Mücheln, 27. November. Montag Nachmittag wurde der Fleischermeister Wilhelm Meusel auf seinem Hausboden erhängt aufgefunden. Ungünstige Vermögensverhältnisse dürften wohl Veranlassung zu dieser That gegeben haben. Schon vor längerer Zeit machte Meusel einen Selbstmordversuch.

Weißenfels, 28. Nov. Vorgeftern gegen Abend hörte der Bühnenmeister des Apollo-Theaters auf der Treppe nach den Künstler-Garderoben Geräusch. Als er nachsah, fand er dort drei junge Leute vor, darunter einen hierher herbeilautenden Matrosen. Als sie zur Rede gestellt wurden, fielen sie über den Bühnenmeister her, schimpften, schlugen und bedrohten ihn mit Messern. Als sie durch die Polizei zur Wache geführt wurden, erklärten sie, sie hätten verflucht, auf diesem Wege zur Galerie des Theaters zu gelangen, da sie Geldmittel zur Bezahlung des Eintrittsgeldes nicht besäßen.

Magdeburg, 26. Nov. Ein Vermächtnis von 100.000 M. ist unserer Stadt von dem am 11. Oktober d. J. im Alter von 53 Jahren verstorbenen Kaufmann Robert Linnicke gemacht worden. Die Spende fällt der Stadt erst nach dem Tode der Ehefrau des Erblassers zu und soll dem Vernehmen nach zu Armenzwecken verwendet werden.

Magdeburg, 26. Nov. Der Magistrat zu Magdeburg beantragt, für die städtischen Arbeiter eine Altersversorgung und für deren Hinterbliebenen eine Wittwen- und Waisenversorgung zu schaffen. Die städtischen Arbeiter sollen in Zukunft nach mindestens 15 jähriger Dienstzeit eine Pensionsrente von 30 Proz. ihres durchschnittlichen Dienstlohnens aus den letzten fünf Jahren erhalten, die mit dem Dienstalter entsprechend steigt; das Wittwengeld soll ein Drittel des Dienstlohnens des Mannes, das Waisengeld ein Fünftel bis ein Drittel des Wittwengeldes betragen. Bei Durchführung dieser Altersversorgung u. s. w. würden in späteren Jahren der Stadt bis 40.000 M. Lasten erwachsen. Abzüge bei den Arbeitslöhnen sind nicht geplant.

Gerichtszeitung.

Erfurt, 27. November. Der Eisenbahnsekretär Tiemeier wurde wegen Unterschlagung zu 7 Jahren Zuchthaus und seine Frau wegen Weibliche zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. — Von anderer Seite wird noch berichtet: Vor der Strafkammer begann heute Vormittag 9 Uhr der Prozeß gegen den früheren Eisenbahnsekretär Georg Tiemeier und dessen Ehefrau Johanne Tiemeier geb. Georg aus Erfurt. Die Anklage lautet auf gemeinschaftliche Urkundenfälschung und Veruntreuung von Urkunden. Die Eheleute sind der ihnen zur Last gelegten Straftaten im Wesentlichen geständig. Aus der heutigen Verhandlung ergibt sich folgendes: Im Jahre 1884 schlossen die Angeklagten das Ehehindernis. Da beide Eheleute vermögenslos waren, Frau Tiemeier, bisher in einem Damen-Konfektionsgeschäft thätig, auch ein jähriges Kind mit in die Ehe brachte, so reichte das geringe Einkommen des Ehemannes von 1000 M. nicht aus, um die Ausgaben zu betreiben. Georg Tiemeier eignete sich Doppeltentlohnung an, die ihm in seiner amtlichen Eigenschaft zugänglich waren, fertigte Zahlungsanweisungen aus, welche er seiner Frau einhändigte. Frau Tiemeier ging mit diesen unrichtigen Anweisungen zur Stationstafel in Erfurt und erbot die betreffenden Beträge, über den Empfang stets mit der Unterschrift „Fraulein Georg“ quittierend. Diese betrügerische Manipulation wurde in Erfurt vom Jahre 1888 bis 1895 betrieben. Im ersten Jahre betragen die durch Betrug verfolgten Gelder über 2000 M., dann 2000 M., 1890 ca. 8000 M., dann gegen 9000 M. zc. steigend. Im Jahre 1896 glaubte Tiemeier sich vor Entdeckung nicht mehr ganz sicher. Er gebrauchte daher die Vorsicht, daß er

nimmere seine Ehefrau mit den Zahlungsanweisungen zur Stationstafel in Gotha sandte. Hier wurden nun wieder Beträge von 1000, 1100, zum Schluß im Jahre 1899 sogar über 1200 M. in kleineren Raten erhoben. Das Geld ist von den Eheleuten verbrannt worden. Es wurde großer Haushalt geführt, große Reisen unternommen, und sonstige, über die Verhältnisse eines Beamten mit bereits 2000 M. Einkommen hinausgehende Ausgaben gemacht. Dies ging bis zum Januar 1900. Als Tiemeier sich nimmere entsetzt fühlte, ergriff er unter Mitnahme von 2000 M. die Flucht, wurde aber einige Monate später in Karlsruhe festgenommen. Die Verhandlung nimmt längere Zeit in Anspruch. Zur Vernehmung sind 11 Zeugen geladen. Der Jahresraum ist überflüssig. Der Staatsanwalt beantragt gegen Tiemeier 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenverlust, gegen dessen Ehefrau 5 Jahre Gefängnis. Das Urtheil lautet auf schuldig des gemeinschaftlichen Betruges und der Urkundenfälschung. Gegen Tiemeier wird auf 7 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenverlust, gegen die Ehefrau auf 4 Jahre Gefängnis erkannt.

Vermischtes.

Spanien, 26. November. Bei seiner verantwortlichen Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter wurde der Buchhalter der städtischen Steuerkasse in Spanien, W. S. L. y. verurteilt. Vor kurzem wurde berichtet, daß er sich Untergeldschleusen in seiner Amtsführung hätte zu Schulden kommen lassen. Seine Handlungsweise stellt sich als eine Reihe schwerer Verbrechen im Amt dar. Zur Verbedung von Unterschlagungen hat er falsche Eintragungen gemacht und schließlich Kasienbücher bei Seiz gezeichnet.

Dresden, 27. November. Das „Dresdner Journal“ theilt zu dem Artikel in Nr. 595 des „Leipziger Tageblattes“ vom 22. d. M. mit: „Die Leipziger Centralbahn-Hof- und Hof-Verkehr, erfahren wir von zuständiger Seite, daß die darin enthaltenen Angaben auf völlig unrichtigen Voraussetzungen beruhen. Soweit sich zur Zeit überlegen läßt, wird Leipzig einen Central-Bahnhof für die in Leipzig einmündenden Eisenbahnen erhalten. Die Frage der Einrichtung der städtischen und preussischen Güterverkehrsanlagen, die naturgemäß nach wie vor räumlich von einander getrennt bleiben werden, unterliegt zur Zeit der Entscheidung. Davon, daß die städtischen Güteranlagen nach dem preussischen Projekte weit vom Stadtinnern weggelegt werden sollen, ist hier nichts bekannt.“

London, 27. November. Die Abendblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Whiting (West-England), demzufolge auf einer Strecke der Great-Eastern-Eisenbahn eine Brücke unter dem Buge eingestürzt ist. Alle Passagiere, etwa 200, sollen ums Leben gekommen sein. Einzelheiten fehlen.

Kleines Feuilleton.

H. Pfeife 7. Der bekannte königliche Musikdirektor Rudolf Pfeife ist im Alter von 65 1/2 Jahren nach langem schwerem Leiden vorgeftern in Kitzbühn gestorben. Der Verstorbene hat während seiner 48 jährigen Dienstzeit die drei Feldzüge 1864, 1866, 1870/71 mitgemacht und zwar förmlich im 48. Infanterie-Regiment. Er war u. A. Komponist des populären Duppelmarsches von 1864.

Ein reichgehaltener Rednerputz für die Reihen des deutschen A. l. l. e. s. wird zur Zeit, so berichtet die „Waldauer Anz.“, in einem verarmten Wiener Geschäft angefertigt. Die Modelle sind von Schülern des Kunstgewerbe-Museums unter Leitung des Lehrers Herrn Taubert ausgeführt worden. Der Entwurf ist in dem sogenannten Reichstagsstil mit üppigen herablichen Zieraten gehalten.

Liebesheirath einer Williardars-tochter. Daß die Liebe alle Schranken durchbricht und jeden ertlerlichen Widerstand zu Boden wirft, das haben die berühmtesten Liebespaare der Weltgeschichte zur Genüge bewiesen, das hat auch jetzt wieder ein herzoglischer Freier zur Evidenz gezeigt, da er gegen den Einspruch seiner eigenen Familie und seiner Einkorenen ein geliebtes Weib zum Altare führte: Drago Montagu, der zwei- undzwanzigjährige Herzog von Manchester, der Enkel der Herzogin von Devonshire, hat sich mit dem um ein Jahr nur jüngeren Helene Zimmermann, der Tochter des bekannten amerikanischen Multimillionärs, heimlich in London vermählt. Nur wenige Zeugen wohnten, wie wir dem „Berliner Vol.-Anz.“ entnehmen, der Trauung bei, die in der Parochialkirche von Marylebone stattfand und von Nestor selbst, der eilig von einem Ausfluge in Cornwall durch den Erzbischof von Canterbury zurückberufen worden, vollzogen wurde. Als Zeugen für den Bräutigam fungierte der Earl von Caban, für die Braut eine befremdete, vielgenannte — Journalistin, Miß Effie Evans. Schmutzlos wie das Gotteshaus war auch die ganze Cereimonie. Die reiche Erbin, die der Herzog sich erobert, trug ein einfaches Frorenadenkleid. Sie hatte ihrem abnungsvollen Vater in Cincinnati ganz beiläufig mitgetheilt, daß sie einige Besorgungen in Paris und London zu machen habe, hatte dann den nächsten Schnelldampfer in New-York genommen, war in der englischen Metropole im Hans Crescent-Hotel abgestiegen und von dort direkt mit ihrem Erwählten zur Kirche gefahren. Nach der Trauung begab sich

das junge Paar auf die Hochzeitstour nach Irland, wo der Herzog von Manchester einen Landstift hat. Von dort gehen sie über Paris, wo noch nachträglich ein Trouffeu gekauft werden soll, nach Amerika zurück, um Papa ihre Aufmerksamkeit zu machen. Der alte Herr tobt und müht sich inzwischen. So gehen auch alles gehalten worden war, die Thatfache der vollzogenen Vermählung verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Eine Rabelpefche trug sie Herrn Eugen Zimmermann, dem Vizepräsidenten einer Cincinnati-Eisenbahn und Besitzer von zehn Millionen Dollars, zu. Er war darüber wie vom Donner gerührt und konnte und wollte das Unerhörte anfänglich nicht glauben. Es waren ja schon früher von dem Plan einer solchen Verbindung Gerüchte umgegangen, aber immer wieder auf das energigehörte demittet worden, und so hatte sich der Vater, dem der herzogliche Schwieger-sohn durchaus unangenehm war, genöthigt, alles als leeres Gerüde anzusehen. Er ist ein großbörniger, alter Demokrat, einer von jenen Urtümlichern, die einst ihre deutsche Heimath mit dem Vaterland jenseits des großen Wassers vertauschten. Er huldigte auch, seit er Bürger der Vereinigten Staaten geworden, der „Monroedoctrin“: Amerika für die Amerikaner, und das schließt natürlich die jungen, hübschen und reiden Yankee Mädchen mit in die Bestimmung ein. Amerikanerinnen — so pflegte er in seiner freimüthigen Weise zu sagen — sollen sich an brave amerikanische Geschäftsleute halten, von denen es genug giebt; so soll es auch meine Helene, mein einziges Kind thun. Ich will keinen pennsylvanischen Herzog zum Schwiegersohn! Dabei schlug er mit gekaltter Faust auf den Tisch. Daß die nummerige Herzogin von Manchester sich eines ähnlichen Widerpruchs von Seiten der Verwandten ihres Gemahls zu erfreuen hat, die auf die Tochter des bürgerlichen „Vorständlers“ mit Geringschätzung herabsehen, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Miß Helene Zimmermann wird als eine höchst willensstarke junge Dame geschildert. Sie ist eine reizende Blondine, von lebhaftem ansehendem Betragen, eine leidenschaftliche Sportdame, sie schwimmt, reitet und jagt und führt eine trefflicherer Wäpche. Sie machte die Bekanntschaft des Herzogs, als dieser, der eine buntgefärbte, wunderliche Karriere trotz seiner Jugend durchgemacht hat, als Reporter und Interviewer am New-Yorker Journal thätig war. Die beiden verliebten sich auf der Stelle leidenschaftlich in einander. Der junge Herzog, der neunte der wralten Familie, die ihren Ursprung bis auf die Zeit der normannischen Eroberung zurückführt, ist bereits alles Wäpliche gewesen; mit Leidenschaft hat er sich von Jugend an auf alles geworfen, was ihn interessierte. Seine journalistische Verbindung mit der „gelben“ „New-Yorker Zeitung“ trug ihm den Beinamen des „gelben Herzes“ ein. Erst kürzlich war er unter die Schaulpieler gegangen und u. a. im Criterion-Theater in London aufgetreten. Vor drei Monaten mußte er seinen Bankrott anmelden. In Amerika war er mehrere Male verlobt gelang worden, einmal auch mit der Tochter des Multimillionärs W. W. Astor. Wahrscheinlich hatte er sich schon früh um reiche amerikanische Erbinen zu bemühen angefangen. Einen Nebenbuhler in der Meinung seiner gegenwärtigen Gattin soll er feinerzeit in seinem eigenen Sekretär gehabt haben, der ihm zum Verwechseln ähnlich sah. Ja, es wäre bemähe zu einem Duell auf Leben und Tod zwischen den beiden Mitalen gekommen. Wie die Folge gelehrt, hat die Erbin der Reichthümer des alten Zimmermann doch die Herzogskrone allen anderen Verlockungen vorgezogen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Nützliche Weihnachts-geschenke bereiten sich Freunde, deshalb verläumt Niemand, 1 Carton a 3 Seite Wk. 1.50, der in allen Familien so sehr beliebten Pat. Wollwoll-Seife zu kaufen; dieselbe ist ein Produkt ersten Ranges und unübertroffen an Feinheit und vorzüglichen Eigenschaften zur Haut und Schönheitspflege. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich; nach Orten ohne Niederlage verleiht die Wollwoll-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M. 2 Cartons franco gegen Nachn. von M. 3.—

Wetterbericht des Kreisblattes.

29. Nov. Meist heiter bei Wolkenzug, streichweise Niederschläge. Kalt. Lebhafter Wind.

Eine prüfende Hausfrau

wird von den verschiedenen angebotenen „Malzcaffees“ den Kathreiner'schen wählen, denn er allein besitzt Geschmack und Aroma des Bohnencaffees, ist ergiebig und sehr wohlschmeckend. Diese Eigenschaften fehlen den offen ausgewogenen Malzcaffees, die nur geröstete Gerste oder gebranntes Malz sind. Der „Kathreiner“ kommt ausschließlich in plombirten Paketen zum Verkauf.
Lösen Kueipp-Malzcaffee giebt es nicht!

Franz Reich.
 Halle. Poststrasse 21. Halle.
 Zum Weihnachts-Ausverkauf sind im Preise bedeutend ermässigt:
Sommer- und Winterkleiderstoffe
 bester Qualitäten. (3196)
Seiden- und Ballstoffe etc., Kleidermodelle.
 * Sommer- und Winter-Umhänge, *
 Sommer- und Winter-Paletots,
 Regen- u. Radmäntel, Golf-Capes etc.

Reineck's Wein- und Bierhaus
 verbunden mit Stadtküche
 früher Fritz Ehrenberg,
 Mittelstr. 15. Halle a. S. Mittelstr. 15.
 Empfehle meine **Lokalitäten, Saal mit Pianino**
 für Gesellschaften und **Bier-Restaurant** und die auf das
 feinste eingerichteten **Wein-Salons.**
Dejeuners, Dinners und Soupers.
 — Reichhaltige Speisen-Karten. — Alle Speisen der Saison. —
 Ueberrahme jeder Lieferung von **Dinners ausser dem**
Hause mit und ohne Wein. — **Weine** zu Engros-Preisen
 hochachtungsvoll
 3114) **Karl Reineck, Inhaber.**

Donnerstag, d. 29. November.
 Abends 7 Uhr.
Zweites
Künstler-Concert
 im Kgl. Schloßgarten-Pavillon.
 An Stelle des angekündigten
 Klavierabends von Busoni (der
 später stattfinden wird) (3164)
Vieder-Abend
 von Raimund von zur Muehlen.
 — Robert Schumann-Abend. —
 Eintrittskarten nummerirt a 3 M.,
 nicht nummerirt a 1,50 M. in der
 Stollberg'schen Buchhandlung.
Stadt-Theater Halle a. S.
 Donnerstag, den 29. November:
 Abends 7 1/4 Uhr:
 * **Johannisfeuer.** *
 Schauspiel von H. Sudermann.
 Freitag:
 Einmaliges Gastspiel des Königl.
 Hofopernsängers **Baull Knüpper**
 von der Königl. Hofoper in Berlin.
Die lustigen Weiber v. Windsor.
 Sir John Falstaff — P. Knüpper a. G.

fächer
 als Weihnachts-Geschenk
 empfiehlt
Schirmfabrik
F. B. Heinzel,
 Halle a. S., Leipzigerstr. 98.
Seiden-Gaze
 von 50 Bfg. an,
 acht Straußfedern
 von 1,50 Mt. an,
 acht Marabut,
 von 15 Mt. an.
 Sie müssen staunen
 über die reiche
 Auswahl. (3158)

Karl Ulrich.
 Leuchtstr. 17.
Das
Wöbel-
Transportgeschäft
 von
Karl Ulrich jun.
 hält sich bei vorkommenden Fällen
 bestens empfohlen. (4430)

Photograph
Fritz Möller.
 Halle a. S.
 Saaltheater-
 Platz.
 Geogr. 1859.
 Prämiiert:
 Coblenz 1883. Berlin 1884. Frankfurt a. M. 1894.
 Leipzig 1897.
Pariser Weltausstellung 1900.
 Eins der renomirtesten, ältesten u. grössten photogr.
 Kunstateliers der Provinz.
 Man erbittet Katalog gratis. (3195)
Weihnachts-Arbeiten
 baldigst erbeten.

Für Festgeschenke
 günstigste Kaufgelegenheit.
Kleiderstoffe, Seide und gemusterte Sammete
 wegen vorgerückter Saison ganz bedeutend, zum Theil bis
 zur Hälfte im Preise ermäßigt.
 Auf sämtliche Unteröde in Wolle, Moiré und Seide
 gewähre bis zum Feste einen Rabatt von 10 Prozent.
Paul Eppers,
 Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 13-15. (318)

Betriebs-
Anmeldungen
 vorrätzig in der
 Kreisblatt-Druckerei.
 Gefragt wird zum sofortigen
 Antritt oder spätestens zum 1. April
 1901 ein tüchtiger
Schaafknecht
 auf **Dittergut Hohenspreitz**
 b. Eilenburg a. Md. (3210)

Halle a. S. **G. Günter, Inh.: Th. Eberth,** Halle a. S.
 Mühlberg 10. — Fernruf 761.
Spezial-Geschäft für Gas- und Wasser-Anlagen, Dampfheizung und Kanalisation.
 Permanente
 Ausstellung
 hygienischer Anlagen.
 Großes Lager
 in
 Gaskoch-, Heiz- und
 Bratöfen.
 Gasplätten.
 Gas Kronen
 und
 Lampen.
G. Günter
 Inh. Theod. Eberth
 Mühlberg 10
 Fernsprecher-
 761.
 Special-
 Geschäft
 moderner
 hygienischer
 Einrichtungen
 General-Vertretung
 für
Gaspar-
Apparate
 und
Gasdruck-
Regulatoren.
Acetylen-
Apparate - Fabrik
 (Patente Berger.)
 Auer-Vertreter.
 Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.
 Selbstfabrikation eigener Konstruktionen in Gasröcher-Apparaten, Wurstkesseln für Gasfermentation mit Lufteerwärmung,
 Selbstthätigen Viehtränken, Wasserbassins und Badoesen. (3115)

Maggi's
 zum Würzen
 der Suppen, Saucen, Ragouts,
 Gemüse etc. — wenige Tropfen ge-
 nügen. —
Friedr. Teubner, Steindr.
Darlehne
 an Beamte u. Herren in sich. Stelle
 gegen 4% Zinsen gewährt. Off.
 V. R. 019 „Invalidentant“ Leipzig.
Zu- und Abgangs-Listen,
Liquidationen
 für Mitglieder d. Einschätzungs-
 Kommission,
Voranschlag
 vorrätzig in der
 Kreisblatt-Druckerei.
 Stellen, sowie Personal
 aller Art, werden schnellstens nach-
 gegeben durch Hohmann's Central-
 Stellen- und Personal-Nachweise-
 Bureau, Hannover, Südtstr. 6.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

